



Sich (ver)halten im diskursiven Strudel

Machtsensible Beratung trainieren mit der Methode des Forumtheaters

Alice Gayed

Eingegangen: 18. Juni 2023 / Angenommen: 17. Januar 2024
© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2024

Zusammenfassung Dies ist ein Praxisbericht über den Workshop „sich (ver)halten im diskursiven Strudel“ im Rahmen der Fachtagung „Supervision und die Verschiebung des Sagbaren“. Im Workshop wurden mit der Methode des Forumtheaters nach Augusto Boal verschiedene Handlungsmöglichkeiten erprobt, wie man der Verschiebung des Sagbaren und der damit verbundenen Machtverschiebungen in Supervision und Coaching machtsensibel begegnen könnte. Im Praxisbericht werden die Methode und ihre Herkunft erläutert, der Ablauf des Workshops beschrieben und die Szenen mit den unterschiedlichen Lösungsideen ausgewertet.

Schlüsselwörter Forumtheater · Machtsensibles Handeln · Supervision · Coaching

Staying in the discursive maelstrom

Training for power-sensitive counseling using the forum theater method

Abstract This is a practical report on the workshop “Staying in the discursive maelstrom” as a part of the specialist conference “Supervision and the shifting of the sayable”. In the workshop, various options for action were tested using the method of forum theater according to Augusto Boal, as to how the shifting of what can be said and the associated shifting of power in supervision and coaching could be counteracted in a power-sensitive manner. The practice report explains the method and its origin, describes the course of the workshop and evaluates the scenes with the different solution ideas.

Keywords Forum theater · Power-sensitive action · Supervision · Coaching

✉ Alice Gayed
Schlegelstr. 11, 04275 Leipzig, Deutschland
E-Mail: alice.gayed@web.de

1 Geschichte des Forumtheaters

Der Theaterwissenschaftler und Chemiker Augusto Boal (1931–2009) hat eine Reihe von neuen Theaterformen entwickelt, die unter dem Titel „Theater der Unterdrückten“ bekannt geworden sind. Das Forumtheater, eine zentrale Methode des Theaters der Unterdrückten, hat er bereits in den 1960er-Jahren entwickelt. 1964, mit Beginn der Militärdiktatur in seinem Heimatland Brasilien, musste er seine Tätigkeiten jedoch auf Theaterklassiker beschränken, arbeitete aber weiter den darin enthaltenen politischen Sprengstoff heraus. 1971 wurde er von der Geheimpolizei verhaftet und gefoltert und kam nur auf internationalen Druck frei. Er arbeitete dann weiter an seinen eigenen Methoden im argentinischen Exil und begann seine Ideen zu veröffentlichen. In den späten 70-er Jahren folgte er einem Ruf der Sorbonne und arbeitete einige Jahre in Europa und Amerika, bis ihn Ende der 80er-Jahre ehemalige Teilnehmer:innen seiner Kurse wieder nach Brasilien zurückholten, um ein eigenes Theater zu gründen (Lumplecker 2010).

Boal war beeinflusst und inspiriert von der Befreiungspädagogik Paulo Freires und suchte nach Möglichkeiten der Aufklärung und des Empowerments für marginalisierte Bevölkerungsgruppen, die häufig Unterdrückung und Ungerechtigkeit erlebten. Ziel seiner Methoden war Bildung, Bewusstsein, Austausch und Befreiung durch die Entwicklung von neuen Handlungsmöglichkeiten. Das Forumtheater entwickelte sich sukzessive: Waren es erst hochpolitische Theaterstücke mit starker Handlungsaufforderung und anschließender Diskussion mit dem Publikum (Forum), ließ sich Boal von seinem Publikum dazu inspirieren, eher Fragen zu stellen als Antworten zu geben. Die Grenze zwischen Bühne und Publikum wurde nach und nach aufgehoben und Selbstermächtigung aktiv erprobt (Aiterwegmair 2010; Boal 2013).

2 Forumtheater – kurz erläutert

Im Forumtheater werden gemeinsam soziale Situationen erforscht und Möglichkeiten für Veränderungen gesucht. Es geht darum Machtverhältnisse dadurch zu ändern, dass eine Art von gemeinschaftlichem Probehandeln ermöglicht wird: Szenen, die Konflikte im Zusammenhang mit Unterdrückung zeigen und auf eine Krise zusteuern, werden gezeigt. Das Publikum wird zu „Zuschauer:innen“, das heißt, es kann nun die Szene, die wiederholt wird, verändern. Alle aus dem Publikum können jederzeit „Stop“ rufen und in die Szene eingreifen, in dem sie eine in die Enge getriebene Person ersetzen. Die Szene kann beliebig oft vor- und zurückgespult werden, bis gemeinsam befriedigendere und dennoch realistische Lösungen für die Szene gefunden werden (Wilckens-von Hein 2011). Wichtig dabei ist die Verkörperung in der Szene, die Entwicklung einer verkörperten Haltung, nicht allein Erzählung und Diskussion. Der leibliche Ausdruck ermöglicht uns ein tieferes Erleben und eine bessere Verankerung des Gelernten. Am Ende wird gemeinsam analysiert, was die Veränderung in der Szene bewirkt hat (Boal 2003).

3 Zusammenhang zwischen dem Tagungsthema und der Methode Forumtheater

Wie aber kam ich auf die Methode des Forumtheaters in unserem Tagungszusammenhang? Sind doch Supervisor:innen weder unterdrückt noch marginalisiert! Die häufig subtilen bzw. indirekten Machtverhältnisse im Europa des 21. Jahrhunderts werden zwar öffentlich diskutiert, das heißt aber noch lange nicht, dass sie sich zu Gunsten der Marginalisierten verschieben. Und es wird zunehmend gefährlich für Wissenschaftler:innen, Politiker:innen, Betroffene u. v. m., sich öffentlich zu kontroversen Themen zu äußern. Aus unterschiedlichen Richtungen werden Positionen und ihre Vertreter:innen angefeindet, nicht mehr nur kritisch befragt. Nicht ohne Grund hieß der Titel unserer Tagung „Die Verschiebung des Sagbaren“, um darauf hinzuweisen, dass sich bisher aus gutem Grund tabuisierte Worte ins Alltagsgespräch einschleichen, sich wirkmächtige Erzählungen in Windeseile verbreiten, auch wenn Fakten und wissenschaftliche Erkenntnisse dagegensprechen und sich Denkweisen manifestieren, die die eigenen unbewussten Privilegien zu sichern versuchen. Die kommunikative Vernunft wird aber auch durch *political correctness* und hilfloses Schweigen eingeschränkt (Busse 2022).

Gefragt hatten wir während der Tagung, wie sich diese Veränderungen in Supervision und Coaching zeigen und in welcher Weise wir als Berater:innen unser Format und unsere Rolle schützen oder erweitern können, wollen und müssen. Mit Hilfe des Forumtheaters wollte ich diese subtilen Machtverschiebungen sichtbar und handhabbar machen und neue Umgangsweisen erproben. Denn wir können in Supervision und Coaching sowohl Zeug:innen als auch Täter:innen oder Opfer von Machtdemonstrationen werden.

4 Beginn des Workshops

Als Grundlage des Workshops gab ich vier Thesen aus. Dabei beschränkte ich mich auf die identitätspolitischen Diskurse, wie im Ausschreibungstext benannt: „Die identitätspolitischen Diskurse und Infragestellungen alter Gewissheiten (be)treffen uns, weil sie alle betreffen. Und sie zwingen uns zu mancher Haltungskorrektur, weil auch der unangefochtene Beobachtungsposten der Supervisor:in/Coach:in/Berater:in zur Disposition steht. Wie können wir, latent involviert, trotzdem Beobachter:innen zweiter Ordnung sein und unserer primären Aufgabe nachgehen?“

4.1 Thesen

1. Die identitätspolitischen Diskurse betreffen alle: Wir alle sind fluide Identitäten mit Merkmalen und Körpern, die unser Denken und Fühlen beeinflussen und auf unsere Mitmenschen wirken. Wir alle haben spezifische Sozialisationserfahrungen und bewegen uns in ideologisch-diskursiven Räumen (Gold et al. 2021).
2. Unsere Klient:innensysteme sind in identitätspolitische Diskurse eingewoben und müssen oder wollen sich darin verhalten: manchmal explizit, um Minderheiten eine Stimme zu geben, manchmal notgedrungen, weil Klient:innen sie mit Identi-

täts-Themen konfrontieren. Auch Diversität im Team kann Anlass zur Auseinandersetzung geben, wird aber oft auch beschwiegen.

3. Wir Berater:innen brauchen machtkritisches Wissen, reflektierte Erfahrung und Handlungsmöglichkeiten, um machtsensibel in (meist unbewusst) machtvollen Räumen beraten zu können.
4. Die Beobachtungsposition der zweiten Ordnung bleibt eine verantwortungsvolle Rolle, um Räume der kommunikativen Vernunft zu öffnen und damit Reflexion zu ermöglichen.

Nach einer kurzen Erläuterung der Thesen machten wir uns erst einmal miteinander und mit dem Raum vertraut, indem wir verschiedene kleine Übungen von Boal erprobten. Das war eine gute Anwärmung, um spielerische Lust zu wecken und in gelöste Interaktion zu treten. Die letzte Übung, ein slow-motion-Kampf zu zweit, diente bereits der Annäherung ans Thema: Hier werden Machtverhältnisse körperlich spürbar und sichtbar (Angriff, Abwehr, Gegenangriff, Ausweichen usw.), die in der Beratung subtiler wirkmächtig sind. Nehmen wir diese Verhältnisse wahr und wie verhalten wir uns rollenadäquat dazu? Es fanden sich vier Personen, denen eine Szene aus der Beratung eingefallen war, in der machtvollen Situationen eine Rolle spielten. Die anderen Teilnehmer:innen des Workshops gruppierten sich um die Falleinbringer:innen. Drei dieser Szenen konnten wir mit Hilfe des Forumtheaters bearbeiten.

5 Beschreibung der Szenen und unsere Erkenntnisse

5.1 Leitung als machtvolle, kollektiv abgelehnte Instanz

Die erste Szene, die uns präsentiert wurde, wurde pantomimisch dargestellt. In der Mitte stand ein hoher Tisch mit einer Krone darauf. Drumherum standen die Protagonist:innen mit Sicherheitsabstand im Kreis und drückten mimisch und gestisch ihre Ablehnung, ihre Angst, ihren Zorn gegenüber der Krone aus. Der Supervisor war mit im Kreis und beobachtete die Blicke und Bewegungen. Offensichtlich hatten wir es mit einem Team zu tun und mit einer nicht körperlich anwesenden, aber psychisch stark anwesenden Leitung. Die Szene wirkte hoch emotional und festgefahren, der Supervisor beobachtete und schien etwas ratlos. Bei der Wiederholung der Szene schaltete sich kurz nach Beginn eine Teilnehmerin ein und rief „STOP“. Sie übernahm die Rolle des Supervisors, ging festen Schrittes auf die Krone in der Mitte zu, fasste sie furchtlos an, untersuchte sie interessiert. Sofort veränderten sich alle anderen Aktivitäten: von Neugier über Irritation bis Entsetzen.

Wir prüften kurz im Gespräch, was passiert war. Immer wird die Person zuerst befragt, die in die Szene eingegriffen hat, was sie bezwecken wollte und ob sie das mit ihrer Intervention erreicht hat. Dann werden die Mitspielenden befragt, was die Intervention ausgelöst hat. Im dritten Schritt werden die Beobachtungen aus dem Publikum zusammengetragen und gemeinsam überlegt, ob das eine gute Lösung sein könnte. Dann spielten wir die Szene ein weiteres Mal, und wieder schaltete sich sofort eine Person aus dem Publikum ein, um die Rolle des Supervisors zu

übernehmen. Sie ging nacheinander in Kontakt mit den Teammitgliedern, begleitete sie zur Krone oder drückte sie ihnen in die Hand und beobachtete ihre Reaktionen. Die Reaktionen auf die Krone blieben unterschiedlich, aber die Interaktion zwischen Team und Supervisorin veränderte sich sichtbar.

5.1.1 Welche Erkenntnisse konnten wir aus dieser Szene gewinnen?

- Häufig begegnet uns die Situation in Teambesprechungen, dass Teams ihre Leitung als negative Projektionsfläche nutzen und sie in der Fantasie womöglich mächtiger scheint, als sie tatsächlich ist. Diese Dynamik versuchten unsere beiden Zuschauerinnen aufzubrechen, einmal als Modell der mutigen Annäherung an die Macht, einmal über den Kontakt zwischen Supervisorin, Team und Leitung. In beiden Fällen wurde Handlungsfähigkeit und Dynamik sichtbar. Wenn wir als Modell fungieren, ist allerdings die Gefahr, selbst abgelehnt zu werden und Misstrauen auf uns zu ziehen, deutlich höher, als wenn wir uns der Thematik triangulierend nähern.
- Die Versuche, die Leitung und damit die Macht zu entzaubern und zu integrieren, brachten eine differenzierende, aber auch polarisierende Dynamik ins Team: Ablehnung, Verunsicherung, Neugier, ...
- Wenn wir als Berater:innen etwas wagen, bringen wir die scheinbare Einigkeit (und damit Gemütlichkeit) des Teams in Bewegung und begeben uns in die Gefahr, selbst abgelehnt und angefeindet zu werden. Die Chance darin ist aber Bewegung im Team, Binnendifferenzierung und die Möglichkeit, eine konstruktive Auseinandersetzung anzuregen. Solange wir in der Zuhörer:innenposition bleiben, kann sich die scheinbare Einigkeit ausbreiten, die Gefahr ist aber, dass das Beratungsgeschehen erstarrt.
- Unsere Aufgabe im Format Supervision müsste also nicht nur die vorsichtige Entzauberung der Macht durch eine mutige Intervention zu einem guten Zeitpunkt sein, sondern auch, die Wahrnehmung und die Integration des Machtvollen in uns selbst zu ermöglichen. Dafür müssen wir eine begleitende und anerkennende Haltung einnehmen, die Zeit und Raum lässt für unterschiedliche Emotionen und Austausch untereinander. Der Respekt vor individuellen Erfahrungen mit Macht und entsprechend divergenten Reaktionen auf eine Annäherung macht Unterschiede im Team besprechbar und ebnet den Weg für eine gemeinsame Strategie des Teams.

5.2 „Wo ist der Mann?“

Die zweite Szene war eine Szene aus einem gruppentherapeutischen Setting. Es bestand aus einem männlichen Therapeuten, einer weiblichen Therapeutin und mehreren Patient:innen. Ein Patient äußerte sich extrem abwertend über seine ehemalige Partnerin. Sie sei eine „dumme Schlampe, Fotze, Hure“ usw. Er redete sich in Rage, sodass alle anderen wie paralysiert dasaßen und ihn gewähren ließen. Beim zweiten Spielen der Szene kam kein Impuls aus dem Publikum – die Paralyse hatte sich offenbar aufs Publikum gelegt. Wir versuchten es ein weiteres Mal. Da meldet sich

jemand zu Wort und nahm die Rolle eines Mitpatienten ein. Er blies ins gleiche Horn und solidarisierte sich mit dem Patienten gegen alle Frauen. Der Zuschauspieler hatte die Szene also noch verstärkt. Nachdem wir geklärt hatten, dass nur die Position der Therapeut:innen ersetzt werden darf, versuchten wir es erneut. Es gab den Impuls, den männlichen Therapeuten zu ersetzen, aufzustehen, sich vor dem Patienten aufzubauen und ihn klar und deutlich in die Schranken zu weisen. Diese sehr machtvoll Intervention sorgte für Solidarisierung der Patienten gegen den Therapeuten. Die kommunikative Vernunft konnte damit nicht hergestellt werden. Beim dritten Versuch ersetzte eine Person aus dem Publikum die Therapeutin. Sie versuchte zu spiegeln, zu containen, dem Patienten Worte für seine Gefühle zu geben. All das konnte die Tirade nicht stoppen, eher heizte es den Patienten noch an. Irgendwann rief die Zuschauspielerin verzweifelt: „Wo ist der Mann?“

5.2.1 Welche Erkenntnisse konnten wir aus dieser Szene gewinnen?

- Deutlich wurde ein großer Unterschied zwischen dem therapeutischen und dem supervisorischen Setting, sowohl in der Klientel als auch in der Rollenanforderung und den Interventionsmöglichkeiten.
- Es wurde außerdem deutlich, dass Extremsituationen nicht sinnvoll mit dem Forumtheater bearbeitbar sind. Bereits Augusto Boal betonte, dass es nicht sinnvoll sei, eine Szene zu spielen, in der man bereits den Lauf einer Pistole an der Schläfe hat. Es gibt Situationen, in denen es keine gute Lösung der Situation geben kann, sondern eine Auflösung der Situation notwendig wird. Wenn das Ziel die kommunikative Vernunft ist, muss eine gewisse psychische Stabilität gegeben sein.
- Die Szene machte außerdem deutlich, dass es in manchen Kontexten tatsächlich eine große Rolle spielt, wer spricht: Wie wirkt in solch einer Szene die Intervention eines Mannes und wie die einer Frau, welche Übertragungen bieten sie jeweils an und welche Gegenübertragungen provozieren sie? Und wie beeinflussen Handlungsweisen der Therapeut:innen (Schweigen, machtvoll Intervention, verständnisvolle Intervention) die Zusammenarbeit im Therapeut:innenteam und welche Wirkungen haben sie auf die Patient:innengruppe? Wenn die beiden als Team agiert hätten, hätten sie vielleicht eine konstruktive Möglichkeit finden können, so aber, im gegenseitigen Beäugen und Warten, war die Bühne frei für den Patienten. Das Setting (in dem Fall ein Therapeut:innen-Paar) kann also nur im *gemeinsamen* Handeln seine Wirkung entfalten.
- Eine weitere Erkenntnis war die Frage der Rolle, denn uns wurde bewusst, wie viel schwieriger es für Mitpatient:innen ist, sich einem Patienten entgegen zu stellen, ihm zu widersprechen, quasi die „Patient:innensolidarität“ aufzukündigen. Die Verantwortung zu reagieren sahen wir eindeutig beim Therapeut:innenteam, die das Setting schützen müssen.

5.3 „Das sind doch keine echten Flüchtlinge!“

In der dritten Szene wurde uns ein Team präsentiert, dass sich gemeinsam echauffierte. Offenbar war es ein Team, das in einer Geflüchtetenunterkunft arbeitete und

die unterschiedlichen Geflüchtetengruppen miteinander verglich und sich über eine Gruppe ärgerte: „Das sind doch keine echten Flüchtlinge!“ Sie beschrieben abwertend das Verhalten dieser Geflüchtetengruppe. Die Supervisorin sank nach und nach in ihren Stuhl, schob sich symbolisch langsam ein Tuch vors Gesicht, und wir verstanden schnell: Am liebsten würde sie im Boden versinken vor Fremdscham. Das Tuch symbolisierte eine *red flag*, die bei der Supervisorin auftauchte und die Interaktion behinderte. Wir wiederholten die Szene. Eine Zuschauspielerin versuchte über Fragen mit dem Team in Kontakt zu kommen: Um was es überhaupt ginge? Worüber sie sich aufregten? Es stellte sich heraus, dass das Team ärgerlich war über die hilfeschuchenden Menschen aus Moldawien, deren Not als weniger gravierend eingeschätzt wurde als die Not der anderen Geflüchteten. Dann echauffierten sie sich weiter, und die Supervisorin verfiel in ratloses Schweigen. Bei einer erneuten Wiederholung der Szene fragte die Zuschauspielerin noch aktiver nach und versuchte, ihre Fragen auf die Gefühle und Belastungen der Teammitglieder zu lenken. Die Dezentrierung irritierte das Team zunächst, aber langsam legte sich die Verärgerung etwas und wich einer etwas nachdenklicheren Stimmung.

5.3.1 Welche Erkenntnisse konnte wir aus dieser Szene gewinnen?

- In der Supervision geraten wir immer wieder in Situationen, in denen wir uns in unserer Handlungsfähigkeit eingeschränkt erleben. Wir wissen nie, welche Stimmung wir antreffen, welche Emotionen den Raum füllen werden, und geraten phasenweise in eine gewisse Lähmung, Fremdscham, Gegenübertragung o.ä. Die Kunst, sich selbst in der Situation wieder in einen handlungsfähigen Zustand zu bringen, ist vor allem dann gefährdet, wenn wir selbst innerlich stark beteiligt sind. In dieser Szene wäre das z. B. eine eigene Fluchtgeschichte oder auch betroffene Bekannte, Freunde oder Verwandte. Es braucht viel Erfahrung, Reflexion und innere Arbeit, um sich aus der eigenen Verwicklung wieder zu befreien. Und ein Blick von außen, z. B. durch Kontrollsupervision, kann sehr nützlich sein, um die eigene Rolle wieder einnehmen zu können: in Kontakt treten, nachfragen, den Ärger explorieren, dahinter liegende Themen gemeinsam erhellen, um sie gemeinsam besser zu verstehen.
- Um das Machtverhältnis überhaupt wahrnehmen zu können, kann die innere Beteiligung oder Erfahrung sehr hilfreich sein. Durch die Reflexion versetzen wir uns im Idealfall in die Lage, im Supervisionssetting damit umzugehen und eine Erweiterung des Blicks der Klient:innen zu ermöglichen. Wenn die Beziehung wieder stabilisiert ist, können wir unsere Erfahrungen und unser Wissen zur Verfügung stellen und dazu einladen, einmal mit dieser Brille auf das Phänomen zu schauen.
- Der „safe space“ der Supervision muss ein geschützter Raum bleiben, in dem weitgehend ungeschminkt gesprochen werden darf, was öffentlich nicht sagbar wäre, um dann Reflexion anzuregen. Wenn wir den Raum zu früh schließen, laufen wir Gefahr, moralisch und beziehungslos die kommunikative Vernunft zu blockieren. Grobe Verletzungen gegenüber Anwesenden und Nicht-Anwesenden sollten aber nicht unbefragt oder unkommentiert bleiben, sonst werden wir zu passiven Zuschauer:innen und damit unserer machtvollen Rolle nicht gerecht.

- Machtkritisches Wissen und eine machtsensible Haltung bieten uns einen inneren Kompass, um die Notwendigkeit einer Intervention, Gegenrede oder Begrenzung zu erkennen. Wie diese angemessen gelingen und positiv wirken kann, können wir beispielsweise mittels des Forumtheaters erproben.

6 Schlussgedanken

Das Forumtheater lebt vom mutigen Ausprobieren. Meine größte Sorge vor dem Workshop, dass sich niemand traut, in die Szenen einzugreifen oder überhaupt Szenen zur Verfügung zu stellen, hat sich dank der experimentierfreudigen Gruppe nicht bewahrheitet. Sehr einfallsreich haben die Kleingruppen Szenen entwickelt und auf die Bühne gebracht. Lebhaft und mutig wurden im Publikum Lösungen kreiert und ausprobiert. Die Verständigung in der Auswertung hat uns dann doch manchmal in Diskussionen über „hätte, könnte, sollte“ manövriert, aber wir haben immer wieder ins Spiel gefunden. Die Anforderung, die kurzen Szenen schnell zu erfassen, die weitgehend unbekannte Methode zu verstehen und anzuwenden und spontan eigene Lösungen zu kreieren und in der Fachöffentlichkeit auszuprobieren, war durchaus anspruchsvoll. Aus meiner Sicht war es ein gelungenes Experiment, und die Resonanz der Workshopteilnehmer:innen bestätigt mich darin, dass sich die Methode Forumtheater sehr gut eignet, die Handlungsfähigkeit von Berater:innen zu trainieren, in einen reflexiven Austausch zu kommen und damit der Professionalisierung Vorschub zu leisten. Die Verschiebung des Sagbaren wurde in den Szenen sichtbar, und wir konnten unseren Umgang damit rollenadäquat präzisieren.

Literatur

- Aiterwegmair, K. (2010). Freire und Boal: Die Pädagogik und das Theater der Unterdrückten. Instituto Paulo Freire Austria. <https://www.pfz.at/themen/paulo-freire/freire-und-boal-die-paedagogik-und-das-theater-der-unterdrueckten/>. Zugegriffen: 28. Jan. 2024.
- Boal, A. (2003). Forum Theater. Harvard 2003. <https://youtu.be/I71sLJ-j5LE>. Zugegriffen: 28. Jan. 2024.
- Boal, A. (2013). *Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Busse, S. (2022). Supervision und die Verschiebung des Sagbaren. *DGSv-Journal, Positionen*, 3/2022.
- Gold, I., Weinberg, E., & Rohr, D. (2021). *Das hat ja was mit mir zu tun!? Macht- und rassismuskritische Perspektiven für Beratung, Therapie und Supervision*. Heidelberg: Carl-Auer.
- Lumplecker, S. (2022). Augusto Boal. Instituto Paulo Freire Austria. <https://www.pfz.at/paulo-freire/augusto-boal/#:~:text=Augusto%20Boal%20wurde%201931%20in,Columbia%20University%20in%20New%20York>. Zugegriffen: 28. Jan. 2024.
- Wilckens-von Hein, F. (2011). Forumtheater. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/lernen/kulturelle-bildung/60265/forumtheater/>. Zugegriffen: 28. Jan 2024.

Hinweis des Verlags Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.

Springer Nature oder sein Lizenzgeber (z.B. eine Gesellschaft oder ein*e andere*r Vertragspartner*in) hält die ausschließlichen Nutzungsrechte an diesem Artikel kraft eines Verlagsvertrags mit dem/den Autor*in(nen) oder anderen Rechteinhaber*in(nen); die Selbstarchivierung der akzeptierten Manuskriptversion dieses Artikels durch Autor*in(nen) unterliegt ausschließlich den Bedingungen dieses Verlagsvertrags und dem geltenden Recht.



Alice Gayed Sonderpädagogin für Erziehungshilfe und Förderpädagogik, Supervisorin und Coach (DGSv), Weiterbildungsleitung des Fortbildungsinstituts für Supervision und Coaching BASTA e. V. Leipzig.